

Statement Hans Peter Wollseifer, Vorstandsvorsitzender des IKK e.V.

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren,

rund 225 Milliarden Euro verliert die deutsche Volkswirtschaft jährlich durch Erkrankungen von Arbeitnehmern. Chronische Erkrankungen schlagen dabei besonders zu Buche. Der chronische Rückenschmerz kostet die Wirtschaft mehr als 17 Milliarden Euro im Jahr, der Bluthochdruck rund elf Milliarden Euro und die Depression 15,5 Milliarden Euro. Volkskrankheiten, die eigentlich durch gezielte Präventionsmaßnahmen aufgehalten, wenn nicht gar verhindert werden könnten. Prävention lohnt sich.

Wer wüßte das nicht besser als die Innungskrankenkassen, die ihr Augenmerk vor allem auf das Handwerk gerichtet haben. Und auch ich als Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks weiß, dass Prävention und betriebliche Gesundheitsförderung wichtiger denn je sind.

Von den über eine Millionen Handwerksbetrieben in Deutschland sind die meisten Kleinunternehmen mit durchschnittlich fünf Mitarbeitern. Und in einem 5-Mann-Betrieb zählt jeder Beschäftigte, da geht es um den Erhalt der Gesundheit und der Arbeitsfähigkeit. Gerade aus Sicht des Fachkräftemangels ein wichtiges Thema.

Hier setzen die Innungskrankenkassen an, die in 2014 allein für primärpräventive Maßnahmen fast 24 Mio. Euro ausgegeben haben. Das sind pro Versicherten 4,36 Euro. Der Schnitt über alle Kassenarten hinweg beträgt 4,16 Euro.

Die Innungskrankenkassen nehmen Prävention ernst, sehr ernst sogar. Sie ist für uns und unsere Versicherten wichtiger denn je – und ist ein gleichwertiges Handlungsfeld neben Behandlung, Rehabilitation und Pflege.

Der gesamtgesellschaftliche Nutzen ist unbestritten und deshalb ist es auch folgerichtig, wenn der Gesetzgeber die Kassen hier noch stärker einbindet und verpflichtet, zukünftig allein für den primärpräventiven Bereich 7 Euro je Versicherten auszugeben.

Mehr als 5,1 Millionen Menschen haben 2014 von den Angeboten der Primärprävention und der betrieblichen Gesundheitsförderung aller gesetzlichen Krankenkassen profitiert. Wenn die Statistik aussagt, dass aber nur 12.000 Betriebe erreicht wurden, zeigt das, dass wir uns hier gemeinsam noch anstrengen müssen.

Erfolgreich und zielgerichtet wird das aber nur dann sein, wenn neben der gesetzlichen Verpflichtung auch die Anreize richtig gesetzt werden. Leider werden aber zurzeit durch den Finanzausgleich zwischen Kassen, dem morbiditätsorientierten Risikostrukturausgleich, an verschiedenen Stellen Präventionsanreize systematisch untergraben.

Um es drastisch zu sagen: Kassen werden systematisch finanziell bestraft, wenn sie in Prävention investieren. Als solidarische Krankenversicherung stehen die Innungskrankenkassen selbstverständlich zu ihrer Verantwortung. Doch auch wir müssen

unsere Finanzen im Blick haben. Denn der Gesetzgeber hat mit den nur von den Versicherten zu zahlenden Zusatzbeiträgen den Preiswettbewerb angeheizt.

Gesundheitsökonom Gerd Glaeske sah schon von Anfang an den Morbi-RSA „zu einem Finanzierungssystem degradiert, der nur noch wenig mit dem notwendigen Finanzausgleich von schwerwiegenden und kostenintensiven Krankheiten zu tun hat, aber viel mit einer egoistischen Maximierung der Zuweisungen aus dem Gesundheitsfonds“.

Doch ist die These auch mit Fakten unterlegbar? Die Innungskrankenkassen wollten es wissen.

Der IKK e.V., die Interessenvertretung der Innungskrankenkassen auf Bundesebene, hat das Wissenschaftliche Institut für Gesundheitsökonomie und Gesundheitssystemforschung in Leipzig beauftragt, der Frage nachzugehen:

Gibt es im gegenwärtigen Zuweisungssystem genügend Anreize für Maßnahmen zur Primärprävention und Gesundheitsförderung?

Die Vermutung hat nun sich bestätigt. Es gibt Fehlanreize und zwar erhebliche. Lassen Sie mich nur ein Ergebnis vorwegnehmen: Die Innungskrankenkassen mussten 2014 aufgrund des nicht leistungsgerechten Ausgleichs von Präventionsaufwendungen über 40 Millionen Euro aus eigenen Mitteln finanzieren. Und darüber hinaus wird auch noch erfolgreiche Präventionsarbeit durch einen Verlust von Deckungsbeiträgen bestraft.

Vielen Dank.

Kontakt und Information:

Fina Geschonneck, Pressesprecherin IKK e.V.

Tel: 030/202491-11

Mobil: 0170/9109103

E-Mail: fina.geschonneck@ikkev.de

Internet: www.ikkev.de